Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Hausfrau im Urwald
Autor: Preisig-von Euw, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HAUSFRAU IM URWALD

Von E. Preisig-von Euw

Für einmal erscheint in « Frau und Haushalt » nur ein einziger Aufsatz, und zwar mit dem ungewohnten Thema «Das Leben einer Schweizerin im Urwald». Er enthält keine Anregungen für die Haushaltführung, wirkt aber dennoch ausserordentlich anregend. Es wird uns bewusst, wie ungeheuer verwöhnt und anspruchsvoll wir sind. Haushalten, Kinder aufziehen in einem Haus ohne Fensterscheiben, ohne Hausrat, ohne Küche? Meinen wir denn nicht, es sei schon eine unerhörte Zumutung, auf einem Holzherd kochen zu müssen, es sei menschenunwürdig, in einer Wohnung zu leben ohne fliessendes Wasser? Sehen wir zu, wie es unsere Kollegin im Urwald treibt!

H. G.

Die Siedlung im Chaco

Reiten konnte, schiessen lernte und einen tapfern Mann hatte ich. Das schien mir genug, um als junge Ehefrau das Leben im argentinischen Chaco zu fristen. Erst nach und nach lernte ich, dass das bei weitem nicht genügt, um dem harten, grausamen Urwald die Stirne zu bieten, und mehr noch, um dort froh zu sein.

Unser Obraje (Sitz einer Waldausbeutungsgesellschaft) lag neun Eisenbahnstunden von Formosa entfernt. Das heisst, Arzt, Apotheke, Hebamme und Kaufläden waren erst nach einer Tagreise zu erreichen; dreimal in der Woche fuhr die Eisenbahn diesen Weg. Ich betrat als erste weisse Frau den Perron unseres Bestimmungsortes. Die ganze Siedlung bestand aus einer Lehmhütte, Stationsgebäude genannt, und aus den Administrationsgebäulichkeiten. Nur das Verkaufsmagazin besass Türen und Fenster. Ess-, Schlaf- und Bureauräume waren durch zwei Meter hohe Lehmmauern getrennt. Hier hauste ich nun fürs erste mit meinem Mann, einem weitern Schweizer, zwei deutschen Angestellten und dem Criollo-Koch.

« Armer Don Roberto », sagten die Leute von meinem Mann, « dem wird seine weisse Frau wohl bald durchgehen, das ist kein Ort für eine gringa » (verächtlicher Ausdruck für Ausländerin). Doch fand ich das Leben hier gar nicht so schlimm. Ungeduldig nur verfolgte ich den Bau meiner Lehmhütte, bis es schliesslich eines Tages hiess: « Wir können nicht mehr bauen, wir haben kein Wasser mehr. » Um so ein Haus zu bauen, hebt man in der Nähe des Standortes eine mächtige Grube aus. Diese wird gefüllt mit Wasser. Nachdem man nun lang genug mit Stangen den Grubenboden und die Wände bearbeitet hat, ist das Baumaterial fertig. Die lehmige dickflüssige Brühe pflastert man mit energischem Schwung zwischen die Querstäbe, die am Gerüst festgenagelt werden. Ist die Lehmwand trocken, so wird sie zum

Fragen Sie den Verstand.

Er sagt: Kaffee Hag.
Denn Kaffee Hag ist
coffeinfrei und darum
völlig unschädlich.

Fragen Sie das Gefühl.

Es sagt: Kaffee Hag.
Denn Kaffee Hag schmeckt
ganz vorzüglich.

... auf KAFFEE HAG umstellen!

KAFFEE HAG, coffeinfrei, Fr. 1.50 das Paket
KAFFEE SANKA-BRASIL, das andere
coffeinfreie Hag-Produkt. 95 Cts. das Paket

Gepflegte Wäsche dauert länger!

Über 20,000 Läden haben für ihre Kundschaft das Schweizer Waschmittel Bienna 7 eingeführt. Auch dies ist ein Beweis für die Überlegenheit dieses Schnyder-Produktes, denn heute hat ein Geschäftsmann nur in Waren Vertrauen, welche tatsächlich Vorteile bieten. Besorgen Sie Ihre nächste Wäsche mit Bienna 7; Sie werden feststellen, dass die 20,000 Ladeninhaber recht hatten, diese im ganzen Lande geschätzte Schnyder-Spezialität einzuführen. — Das grosse Paket 75 Cts.

Bienna 7

für alle Wäsche

Schutz gegen Regen, Insekten und Mäuse mit Kalk überstrichen. So weit war mein Haus leider noch nicht, als das Wasser knapp wurde. Die gelbliche Brühe, die mein Mann zur Morgentoilette erhielt, wurde nach Gebrauch seiner- und meinerseits zugedeckt beiseitegestellt, um abends noch einmal benützt zu werden. Nach diesem zweiten Gebrauch stand es mir freigestellt, das Wasser zum Strümpfewaschen zu verwenden oder damit den Esszimmerboden zu bespritzen; denn nur die nasse Erde hält die Räume einigermassen kühl.

Wasser, Wasser!

Und nun lernte ich, dass es gar nicht so schlimm ist, wenn der Administrator und seine Frau kein Haus haben. Die einzig lebenswichtige Frage war momentan : Woher nehmen wir Wasser für unsere Ochsen? Jeden Tag wurden 3 bis 4 Hörner eingeliefert. (Jeder Ochse hat auf seinem rechten Horn eine eingebrannte Nummer. Diese Nummer muss der Kontrolle wegen abgegeben werden, wenn das Tier verendet oder geschlachtet wird.) Die Arbeitstiere müssen sich ihr Futter selber suchen. Einen Tag lang arbeiten sie, einen Tag lang grasen sie und ruhen sich aus. Das harte Gras auf den weiten Weideflächen ist trocken, strohdürr. Unentwegt strahlte der Himmel in hellstem Blau, die durstige Sonne entzog den mächtigen Sümpfen die letzte Feuchtigkeit. Die Holzzufuhr musste ganz eingestellt werden, denn die ermatteten Ochsen waren zu Knochengerüsten abgemagert. In diesem Zustand war es selbst 6 Ochsen an einem Gespann unmöglich, die 4—7 Tonnen schweren Lasten zu ziehen. Die Tiere, welche mit einer 20 cm hohen Staubschicht bedeckt waren, bildeten ein Paradies für die Sandflöhe, die hier geduldig auf unsere und der Tiere Zehen warteten, um sich dort einzunisten. Die zwei neu gebohrten Brunnen waren trocken, ein dritter stand fertig ausgebaut da; ohne Wasser. Fieberhaft bohrte man ein viertes Loch.

Eines Tages nun kam endlich ein be-

geisterter, verschwitzter Arbeiter mit der Nachricht: « Patron, pozo 4 hat Wasser!» Alles was Beine hatte, rannte zum Brunnen. Der Verkäufer schloss den Laden: Pozo 4 hat Wasser! Der Koch eilte im Laufschritt mit seinen keuchenden Hündchen zum Wasser. Aber wie auch ich mir den Segen betrachten wollte, fand ich anstatt einer jubelnden Menge nachdenkliche Männer mit sorgenschweren Mienen. Das Wasser war salzig! Kein verdurstender Ochse, kein ausgedorrter Gaul trank es. Und die grelle, dreimal verwünschte Sonne strahlte über all dem Elend.

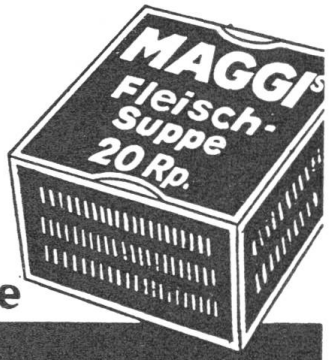
Die Stimmung unter den Leuten war fürchterlich. Ohne Wasser konnte kein Holz mehr zugeführt werden, und nur gegen eingeliefertes Holz erhalten die Holzhacker, Ochsentreiber und Karrenführer ihre Lebensmittelgutscheine. Spärlich nur gab die Gesellschaft das Allernotwendigste heraus, und das auch nur an Leute, die schon lang hier arbeiteten. Nur wessen erprobte Kräfte garantierten, dass die Schuld hundert-, besser noch zweihundertprozentig zurückbezahlt wird, konnte sich sein Proviantsäckchen mit Mate, Reis und Galletas (hartes, schiltbrotartiges Brot) füllen. Den andern helfe der Himmel! Im Chaco, da gibt's keine Wohlfahrtseinrichtungen; wer sich nicht selber ernähren kann, muss eben hungern. Auf allen Lippen glühte das Wort: Agua! Die Ochsen brüllten es, die Pferde starrten es vor sich hin, und die staubige, frech-grelle Luft schrie zum Himmel empor: Agua, agua!

Vor dem Lebensmittelmagazin standen den ganzen Tag verzweifelte braune Männer und fuchtelten mit ihren langen Buschmessern in der Luft herum. Verbitterte, ungewaschene Weiber schrien nach Lebensmitteln. Steinhart müssen die Angestellten so einer Gesellschaft werden, denn sie können nichts tun für diese Ärmsten. Sie konnten es höchstens stillschweigend übersehen, wenn die ausgehungerte Menge von Zeit zu Zeit einen Ochsen schlachtete. Sie setzten die Tiere

Sapperlot,

ist das aber gut! Da nimmt man gern zwei Teller voll.

Auch Ihnen wird diese ausgezeichnete Fleischsuppe munden. Fügen Sie ihr, wie einer hausgemachten Fleischsuppe, irgend eine Einlage bei wie Fideli, Reis, Sago, geröstete Brotwürfeli, Dünkli.



MAGGI's Fleisch-Suppe

Die herrlichsten und schönsten
Wisa-Gloria Qualitäts-Spielwaren

WISA-GLORIA Werke AG., Lenzburg

Ersetzen Sie Ihren Fussboden durch den wirklich hygienischen, sehr warmen wie gleitsichern und schalldämpfenden
Korkparkett
Kortisit von Dürrenäsch

Wie fein! Zu jeder Zeit erhält man die kostbaren Spitzmorcheln in jedem guten Delikatessgeschäft
Grossbezug bei Joseph Stofer, Basel 2

einfach auf das Konto « Opfer der Trokkenheit ». Der Ladenchef, ein ehemaliger deutscher Marineoffizier, verliess die Bude nicht mehr. Die Leute hätten ihn zerfleischt, obschon der arme Kerl doch nichts tun konnte gegen den Befehl der Direktion in Buenos Aires.

Segensreiche Tage

Zweimal in der Woche brachte der vorbeifahrende Zug Süsswasser, eine braungrüne Brühe, für uns nur nach tüchtigem Kochen und Filtrieren geniessbar. Schon vor Sonnenaufgang sassen die Leute längs der Eisenbahnlinie und erwarteten den Segen, vom Staate gespendet. Was für ein Lärm und Gekreisch, wenn der Zug stillestand und der Zugführer den Schlüssel zum Wassertank ansetzte! Die Hintenstehenden zerschlugen den Begünstigteren die Köpfe mit ihren leeren Petrolbüchsen (landesüblicher Wasserkessel). Und mit ihrer köstlichen Beute auf dem Kopfe flüchteten sie sich eilig an ihre Feuerstätten. Nun konnten sie beim Matetrinken eine Zeitlang den Hunger, die Hitze und das Elend vergessen.

Und endlich gab's Regen! Tagelang herrschte drückende Hitze; schwarze Gewitter ballten sich am weiten Horizont und verzogen sich immer wieder trotz allen Stossgebeten. Dann aber trug der Regenbaum vor unserer Hütte auf einmal gelbe Blüten, aller Dürre, allem Staub zum Trotz. Und am nächsten Tage brach's richtig los und goss und goss. Die mächtigen Urwaldbäume krachten, die dürren Äste stöhnten und ächzten, die Affen verführten ein ohrenbetäubendes Geschrei. Mit den ersten schweren Tropfen löste sich die starre, schwere Bangigkeit, die schon seit Wochen auf uns gelastet.

Und Wasser kam herunter, richtiges klares Regenwasser! Waren wir nicht mit einem Schlag glückliche Menschen ? In unsern Badekleidern stellten wir uns mitten in den Platzregen und genossen die Nässe, den kühlen Kot und den dampfenden Erdgeruch, den Überfluss! Alle Fässer, alle Eimer, Büchsen und Kochtöpfe

wurden an der Dachrinne gefüllt. Wir nannten diesen Tag: Das Erntefest.

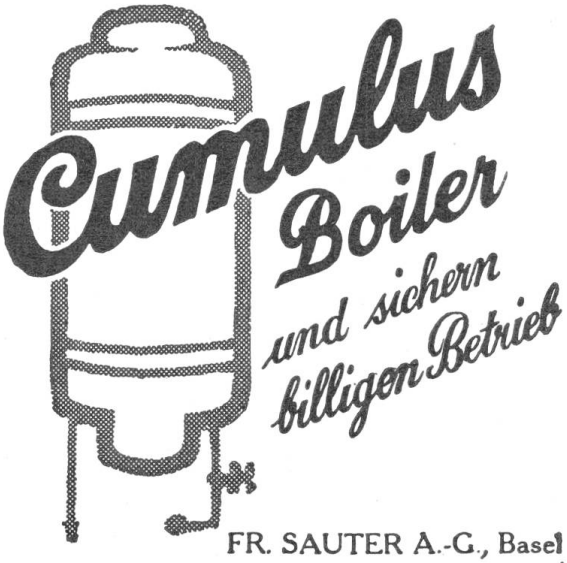
Nach den ersten Regenschauern hatten die Holzhacker im ganzen Haushalt kein trockenes Plätzchen mehr, entweder hatte der Wind die schwachen Strohdächer weggetragen oder die schiefen Lehmwände eingedrückt. Aber niemand jammerte, niemand seufzte. Die kleinen Criollos wälzten sich mit den Hunden um die Wette im Schlamm. Die Ochsen, die sich während der heissen Zeit immer weiter in den Urwald zurückgezogen hatten, sie alle fanden sich auf dem freien Feld ein, standen da, wie mit der Erde verwachsen und schöpften langsam die verlorenen Kräfte aus der Kühle und der Feuchtigkeit.

Vier Wände und ein Strohdach

Schon nach wenigen Regentagen kamen die ersten Holzladungen wieder auf die Brückenwaage. Das Lebensmittelmagazin arbeitete wieder für alle. Von allen Seiten rückten zu Fuss, zu Pferd und per Bahn neue Arbeiter ein. Die Angestellten hatten nun alle Hände voll zu tun. Alles war voller Arbeitseifer, und trotz 12- und 14stündigem Arbeitstag erholten sich alle von der Müdigkeit und Schlappheit, die uns die unermüdliche Sonne eingebrannt hatte. Auch mir verging das Heimweh nach der grünen Schweiz, nach dem blauen Bodensee. Nun hatten wir ja Wasser, und mein Haus sollte endlich fertig werden. An einem Samstagabend half ich selber die letzten Strohbündel aufs Dach reichen, damit ich am Sonntag endlich mein eigenes Heim beziehen konnte.

Mein Hausrat war bald aufgestellt. Er bestand aus zwei Feldbetten, einem Mosquitero, einem Tisch und einer Stallaterne. Den leeren Raum füllten Kisten aus, die eines Tages Kasten, Höcker, Gestelle und Schränke heissen würden. Lang noch hatte mein Haus weder Türen noch Läden, Fensterscheiben bekam's überhaupt nicht. So überflüssige Arbeiten, wie Fenster und Türen, wurden eben nur

Die automatischen Apparate
garantieren ein tadelloses Funktionieren des



FR. SAUTER A.-G., Basel

Haarausfall, kahle Stellen
Schuppen, spärlicher Haarwuchs, heilt das berühmte

Birkenblut
Es hilft, wo alles andere versagt.
Tausende freiwillige Anerkennungen
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgesch
Alpenkräuterzentrale a. St. Gotthard, Faido
Verlangen Sie Birkenblut. Fl. **2.90** u. **3.85**
Birkenblut-Shampoon, das Beste für die Haarpflege.
Birkenblut - Brillantine, für haltbare Frisur Fr. **1.50.**

15 Jahre

«CAMERA»! Eine kurze Zeitspanne und doch — blättert man erst einmal in den frühern Jahrgängen, wird der gewaltige Fortschritt in der Photographie offenbar, sei es in künstlerischer, sei es in technischer Hinsicht. Richtungen sind gekommen und wieder verschwunden, nur eines ist geblieben: die künstlerische Photographie und der technische Fortschritt. Jedes «Camera»-Heft enthält eine Auswahl der besten Bilder aus allen Weltteilen, interessante, wertvolle Artikel, Ratschläge, Winke, sorgfältig gepflegten Teil für Anfänger, Neuheiten Berichte usw. Eine Fülle von Anregungen, die für jeden ernsthaft Photographierenden die «Camera» unentbehrlich macht.

Probe-Heft auf Wunsch gratis.

CAMERA, LUZERN (Schweiz)

Gutschein für SS 1

1 Probe-Heft der „Camera"

Name: .....

Ort, Str.: .....

(Ausschneiden und an Camera Luzern einsenden.)

gemacht, wenn man die Leute nicht im Walde beschäftigen konnte.

Nun hatte ich meine vier Wände samt Strohdach beieinander, nun konnte ich haushalten! In wenigen Minuten war das ganze Einfamilienhaus aufgeräumt. Zwei Spritzkannen voll Wasser enthoben mich aller Bloch-, Wisch- und Flaumarbeit. Die Feldbetten wurden zusammengeklappt, das Bettzeug in einer Kiste versorgt und schon konnte ich mich der Kocharbeit widmen. Das nun war nicht so leicht. Meine Küche stand ein paar Meter vom Haus entfernt. Sie bestand aus drei Wänden, einem Wellblechdach und einer Lehmbank, meinem Kochherd. «Was für ein Luxus», meinten die Weiber, die neugierig zuschauten, als man sogar die Küchenwände mit Kalk überstrich. «Ja, ja, die gringa hat es hoch im Kopf, man sagt, dass alle Frauen in Europa so anspruchsvoll seien!»

Das harte, tägliche Brot

Und in dieser wunderschönen Küche stand ich am ersten Tage ganz verzweifelt. Ein echtes Schweizermenü hatte ich aufgestellt. Ich wollte meinem Manne zeigen, dass eine Schweizerfrau viel, viel besser kochen kann als ein Criollokoch. Aber, als der Hausherr voll gespannter Erwartung nach Hause kam, da fand er eine verzagte, verrusste Frau vor einem kalten Suppentopf. Das Holz konnte und wollte nicht brennen! Kaum hatte ich mit Hilfe von Petrol und Lumpen ein Feuer angemacht, musste ich zusehen, wie es jämmerlich erstickte, sobald ich die Pfanne aufsetzte. Erst als mir mein Mann eine achtjährige braune Hausgehilfin brachte, gab's zur Zeit heisses Wasser und schöne Glut für den asado (Rostbraten). Zur Einweihung meines Schweizerheims aber assen wir: Sardinen und Kampbrot, das wir mit dem Küchenbeil zerschlagen mussten.

Unser tägliches Brot bereitete mir immer viel Sorgen. Gemüse gab's weit und breit keines, Konservengemüse konnte man sich nicht jeden Tag leisten, weil es der Transportkosten wegen viel zu

teuer zu stehen kam. Auch Kartoffeln wuchsen hier in dem sauern, lehmigen Boden nicht, und erst als die Siedlung grösser geworden war, konnten wir von Zeit zu Zeit Früchte bekommen. Dann aber kauften wir die Paraguay-Orangen gleich sackweise. Unsere Hauptnahrung bestand aus Fleisch. Herrschte im Obraje Hochbetrieb, so wurde jede Woche zwei- bis dreimal geschlachtet. Meistens waren es die alten Ochsen, zum Arbeiten untauglich geworden, die in unsere Kochtöpfe wanderten. Kurz nach der Regenzeit war das Fleisch manchmal fett, während der Trockenzeit aber hatten unsere Schweizerzähne die liebe Not, das zähe Ochsenleder zu bewältigen. Das Fleisch erhielten wir noch warm, denn in der Hitze konnte man es nicht aufbewahren. Oft wimmelte es schon am zweiten Tag von Maden, wenn es nicht ganz gut eingesalzen wurde. Da wir natürlich keinen Eiskasten hatten, musste ich es wie landesüblich unter das Strohdach hängen, dorthin, wo der Luftzug am meisten zukommen konnte. Täglich verbrauchten wir durchschnittlich zwei Kilo Ochsenfleisch (Knochen inbegriffen).

Wollten wir Brot essen, so musste ich es wohl oder übel selber backen. Die Waldarbeiter essen alle das harte Kampbrot. In kleinen Stücken knabbern sie es, oft brauchen sie eine Stunde, bis sie so ein Brötchen verzehrt haben, sie verzehren es während der Arbeit, und die Weiber verbringen damit den Nachmittag. Da wir aber diese Geduld zum Essen nicht aufbrachten, wurden wir nie satt davon. Das Brot blieb uns im Munde stecken und schmeckte wie ausgetrockneter Kitt. Als Neujahrsgeschenk liess mir die Gesellschaft einen Backofen aus Lehm erstellen. Er stand mitten im Hof draussen und war von nun an der behütetste Gegenstand meines Haushaltes. Auch das Brotbacken war eine Kunst, die viel Lehrgeld kostete.

Das Gelingen des Brotes hing ganz von der Witterung ab, da die ganze Arbeit draussen verrichtet werden musste. Bei warmem Wetter ging alles viel rascher,

aber bei 40—44 Grad Wärme brachte ich kaum die Energie auf zum Kneten, Heizen und Einschieben. Jede Woche wurde einmal gebacken: geriet das Brot gut, war es bald aufgezehrt, zog ich aber statt Brot schwarze, harte Teigrollen aus dem Ofen, mussten wir manchmal wohl zehn Tage lang gute Miene zum bösen Spiel machen. Aber noch nie hat mir ein Kuchen so geschmeckt, wie damals im Urwald mein erstes selbstgebackenes Brot, noch nie in meinem Leben wurde ein Geschenk, eine Arbeit so gefeiert und gelobt, wie damals mein erstes, selbstgebackenes Brot!

Auch frische Milch musste lange Zeit ein Wunschtraum bleiben. Das spärliche Gras gehörte ausschliesslich nur den Arbeitstieren. Im Obraje ist eine Kuh ein unnützer Fresser. Da die Gesellschaft 80 Quadratkilometer im Umkreis vom Staate gepachtet hatte, verfügte sie allein über den Boden. In ihrem Interesse war es nicht, dass Kühe den Arbeitstieren das Futter wegfrassen, denn die Gesellschaft hat keine Kinder, die die Milch brauchen. Später, als unser Säugling mit irgend etwas genährt werden musste, bekamen wir die Erlaubnis, eine Kuh zu halten. Mit der Kuh zugleich kauft man auch das Kälbchen, denn der Criollo kann seine Kühe nur melken, wenn das kleine Kalb zuerst anfängt zu trinken. Ist es dann richtig am Werke, beginnt die Milch zu fliessen, so zieht man es von der Quelle weg und melkt nun die Kuh ohne viel Mühe weiter. Solang das Kalb noch klein war, bekamen wir von unserer Kuh täglich 2 bis 3 Liter Milch. Wie glücklich wir damit waren, das kann sich niemand

vorstellen, der's nicht erlebt hat, wie hart es ist, sich monatelang Milch für sein Kind und auch für sich selber zu wünschen. — Je grösser das Kalb wird, desto weniger Milch gibt die Kuh, und wenn dann nach vieler Not und Mühe nur noch ein halber Liter herauszuholen ist, dann lässt man die Kuh wieder laufen. Eines schönen Tages meldete dann der Ochsentreiber, dass die Kuh mit einem neuen Kälblein herumlaufe. Dann wird sie aufs neue eingefangen und wieder gemolken, bis die bescheidene Quelle wieder erschöpft ist.

Zaubertrank Mate

Der Criollo selber macht sich nicht viel aus der Milch. Sein Hauptgetränk, ja seine Hauptnahrung ist der Mate. Morgens vor Sonnenaufgang schon wird der Mate genossen. Noch bevor die Morgentoilette anfängt, wird die Glut aus der Asche gekratzt und der Wasserkessel daraufgesetzt. Bis das Wasser kocht, wird der Matekürbis ausgeleert; das Kraut vom vorigen Tag muss in dem Kürbis bleiben, damit dieser keinen schlechten Geschmack annimmt. Erst wenn der frische Tee gebraucht wird, wird der alte weggeschüttet; das Gefäss bleibt also nie leer. In den kleinen « mate » (Teekürbis) steckt man ein silbernes Röhrchen, die Bombilla. Der ärmste Arbeiter besitzt so eine silberne Bombilla, sie bildet auch den Hauptbestandteil eines Haushaltes, denn nur aus einem silbernen Saugröhrchen schmeckt der Mate, und da er die hauptsächlichste Nahrung und auch die Unterhaltung der Criollos bildet, so muss der wenigstens einwandfrei sein. — Das Familienoberhaupt beginnt mit dem Trinken. Das grösste Kind, oder dann aber eine extra « sebadora » (Einschenkerin) giesst vorsichtig kochendes Wasser auf das Kraut im Mate. Geniesserisch lutscht man nun an dem Röhrchen, bis keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist. Das sind aber immer nur etwa 5 kleine Schlückchen, denn der Kürbis ist klein und fast bis zum Rande mit Kraut gefüllt, so dass ein ganz konzentrierter Saft eingesogen wird. Hat der

Jeder weiss, wie stärkend und bekömmlich eine solche ist.

Mit Knorrox, der neuen, fettreichen Fleischbrühe, ist im Nu eine kräftige und wohlschmeckende Trinkbouillon zubereitet.

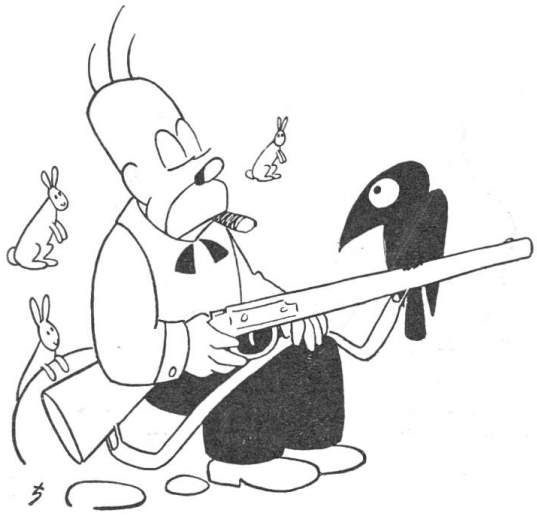
1 Döschen für 6 Tassen nur 20 Cts.

Basler Webstube, Basel 129
Handgewebe, Garne
Bänder. Muster verlangen!

UNVERGLEICHLICH!

Eine alte Spezialität, deren Zubereitungsmethoden sich während 60 Jahren dauernd verbesserten und welche das Resultat von langjährigen Erfahrungen ist, muss ganz besonders wertvoll sein.
Das ist nun der Fall mit dem «Vin de Vial», der diese Vorteile mit denjenigen eines guten Rezeptes vereinigt. Der «Vin de Vial», anregend durch die Chinarinde, muskelbildend durch die Fleischextrakte, stärkend durch die Lacto-Phosphate, besitzt alle diese Vorzüge. Ein Rezept, das sich als glücklich erwiesen hat, das mit den modernsten industriellen Mitteln vortrefflich zubereitet wird, fürchtet keinen Vergleich und empfiehlt sich allen, für die es notwendig ist: REKONVALESZENTEN, BLUTARMEN und SCHWÄCHLICHEN.

VIN DE VIAL



Adamson im stillen Wald
Ruhig sitzt und hat nicht kalt,
Mollig und durch nichts gehemmt,
In dem grünen Cosy-Hemd.

Man ahnt es.... er trägt cosy Unterkleider MD

ORIGINALENTWURF ADAMSON. REKLAMESERVICE MAX DALANG A.-G.

Grieder

stets führend in Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit.— Verlangen Sie

Muster

in Seide, Wolle und Samt, unter Angabe der ungefähren Preislage

GRIEDER & CIE.

Paradeplatz/Zürich Tel. 32.750

Vogue— u. Ullstein–Schnittmuster

Hausherr oder die Hausfrau das erstemal getrunken, so bringt man den Mate der Mutter, der Grossmutter, den Schwägerinnen, überhaupt allen, die unter demselben Dache schlafen. Jeder trinkt seine paar Schlücke aus demselben Röhrchen. Die sebadora giesst nach jedem Trinker wieder kochendes Wasser nach. So wandert der Mate von einer Hand in die andere, unzählige Male. Kommt irgendwer aus irgendeinem Grunde vor das Haus, bekommt er sofort auch einen Mate angeboten. Niemand wird einen Mate zurückweisen, er hätte es mit der ganzen Sippschaft verspielt. — Der Mate ersetzt dem Chacobewohner das Gemüse, die Früchte, die Milch, alles das, was wir für unumgänglich notwendig halten. Vor dem Frühstück wird er genossen, zum Morgenessen kommt er als mate cocido (angebrüht wie Tee). Um 10 Uhr findet die Hausfrau, dass der Morgen doch etwas zu lang sei und trinkt mate dulce (im Kürbis, aber mit Zucker genossen). Vor dem Mittagessen muss aber unbedingt noch einmal Mate getrunken werden, denn das Essen wäre unverdaulich ohne ihn. Nach der Siesta kann man doch nicht dasitzen und nichts tun; ein Mate hilft über alle Sorgen hinweg. Am meisten aber geniesst man ihn abends, wenn die Männer nach Hause kommen. Mit dem Nachtessen wartet man eben, bis man wirklich recht, recht Hunger hat. Der Mate verschafft den nötigen Appetit.

Hätte ich nur auch gleich von Anfang an die Sitten der Eingeborenen angenommen, wir wären wahrscheinlich gesünder geblieben, die Kinder stärker geworden. Als Europäerin wollte ich ja anfangs nicht glauben, dass ich von diesen Leuten etwas lernen könnte. Aber nun weiss ich, dass Sitten und Gebräuche einer jeden Gegend ihren Grund und ihre Berechtigung haben. Ich als Neuling konnte doch unmöglich wissen, wie man Herr wird über alle misslichen Lagen, wie man's macht, dass die Hitze erträglich ist und die Kälte weniger empfindlich.

Mein Gemüsegarten

Nein, ich wollte nicht Mate trinken wie die Eingeborenenweiber, ich wollte Gemüse haben; konnte man denn überhaupt leben mit Fleisch und Mate? Nach der Regenzeit begann ich einen Garten anzulegen. Ich pflanzte Rüben, Kohl, Gurken und Erbsen, neben Kürbissen und Melonen. Mit dem Brunnenwasser konnte ich die Pflanzen nicht begiessen, da es auch in der Regenzeit salzig war. Jeden Tag musste das Wasser vom Sumpfe herangeschleppt werden. Wie freute ich mich, als endlich hier und dort die Pflänzchen hervorguckten! Ich träumte schon von einer Schüssel Kohlsalat und zur Bundesfeier sollte es dann grüne Erbsen geben, Erbsen aus meinem vielgeschmähten Garten. « Dann », träumte ich weiter, « wollte ich die Leute hier zum Gemüse bekehren, wollte ihnen zeigen, wie man kleine Kinder ernährt », und ganz im geheimen machte ich mir schon Sorgen darüber, wo ich die Sterilisiergläser hernehmen sollte, um meinen Segen auch für die Trockenzeit aufzubewahren. Mein Mann war glücklich, dass ich ein Stekkenpferd gefunden hatte für die Zeit, in der ich allein war.

Aber eines Morgens, als ich wieder einmal nachsehen wollte, wieviel die Rüben über Nacht gewachsen waren, da fand ich die Hälfte meines Gartens ganz kahl abgefressen. Die Ameisen hatten mir meine dampfenden Kohlschüsseln, meine erfrischende Salatschale weggetragen! Die Beete, die unversehrt geblieben waren, umgab ich mit einer dicken Ascheschicht, aber wenige Tage später waren auch die letzten Pflänzchen abgefressen; ich hatte eine Hacke liegengelassen, so dass die Ameisen, den Stiel benützend, die Asche überbrücken konnten.

Nun begann im Obraje eine wahre Ameisenjagd! Es war keine leichte Arbeit, denn dicht hinter meinem Hause begann ja schon der Urwald mit seinem stachligen, wirren Untergehölz. Mühsam musste man die Ameisenstrassen verfolgen durch dick und dünn. Ganz fertig

LAGERHAUS und
Verwaltungsgebäude der
USEGO
OLTEN
Was ist USEGO?
Das ist die Abkürzung von «UNION» Schweiz. Einkaufs-Gesellschaft Olten. **Zweck:** Zusammenschluß zur vorteilhafteren Beschaffung der Waren, wobei weniger der Preis als die Qualität entscheidend sind. **Das Programm der USEGO war, ist und wird sein: Gute Ware billig.**
Heute gehören dieser Großeinkaufs-Organisation 4017 Spezereihändler in allen Teilen der Schweiz an, auch solche in Ihrer Ortschaft. Ihre Einkäufe betragen jährlich etwa 70 Millionen Franken.
USEGO beschafft ihren Mitgliedern die meisten der notwendigen Waren durch Großimport und vertragliche Abkommen mit der Schweizer Fabrikation, so daß auch ein kleiner Detaillist, aber USEGO-Mitglied, im Einkauf so gut gestellt ist, wie irgendwelcher andere Konkurrent.
USEGO bezweckt für sich keinen Gewinn, bezahlt keine Dividenden und will durch ihr Wirken eben die gesunden, selbständigen Existenzen, von denen oben die Rede ist, erhalten helfen. Nicht jeder Detaillist kann in die USEGO-Organisation aufgenommen werden
Die USEGO will, daß überall, wo der Schild die Zugehörigkeit zu ihrer Großorganisation kund gibt, Dienst am Kunden, im besten Sinne des Wortes, geübt wird
Der praktische Weg zu Ihnen geht über das USEGO-Geschäft
Usego
GUTE WARE BILLIG
Willst Du im Haushalt besser fahren, so wähle stets Usego-Waren!

wurden wir nie mit der Ameisenjagd. Mit der Zeit bekam ich doch auch ein wenig Gemüse, nachdem sich auch zweimal ein Heuschreckenschwarm an meiner Hände Arbeit gütlich getan hatte. Manches Mal wollte ich die Flinte ins Korn werfen, weil ich immer wieder auf neue Hindernisse stiess. Aber wenn wir dann wieder einmal genug hatten von Nudeln und Reis, und unser Kindchen verzweifelt an den harten Ochsenkoteletts sog, begann ich doch immer wieder von neuem.

Schlangen

Auch einen Hühnerstall schaffte ich mir an. Die Arbeit war nicht gross, die Freude, die wir daran hatten, unendlich. Mit einer einzigen Henne fing ich an, bald hatte ich eine nette Hühnerschar beieinander. Das Fressen suchten sich die Tiere natürlich im nahen Gehölz, nur abends rief ich sie mit etwas Mais nach Hause, um sie zu zählen. Anfangs schliefen alle Hühner auf den Bäumen hinter der Küche; erst, als mir die Füchse beinahe jede Nacht ein Tierchen wegholten, bauten wir einen Stall, von hohem Drahtgitter umgeben. Die grausame Chaconatur aber sorgte schon dafür, dass meine Herde nicht zu gross wurde. Von Zeit zu Zeit bekamen die Hühner die Pest. So hatte ich immer irgendeine Hoffnung zu begraben.

Nachts schützte uns der Mückenschleier vor unerwünschten Gästen, und schlimme Erfahrungen lehrten uns die Stiefel und Pantoffeln auszuschütten, ehe wir uns mit den Füssen hineinwagten. Doch einmal hatte ich ein tragikomisches Erlebnis mit so einem Reptil: Wohl ein halbes Jahr lang hatte ich keinen Ort, hier W. C. genannt. Wozu hatte man denn schliesslich den Wald im Rücken? Anspruchsvoll, überspannt waren wir, weil ich darauf drang, ein Bedürfnishäuschen zu bekommen, aber währenddem ich aus dem Hause war, weil unser Kind auf die Welt kam, erstellte man mir so eine Hütte. Eine grosse Überraschung, wirklich ein feines Geschenk war das! Reich und bevorzugt fühlte ich mich. Unter

INSTITUT JUVENTUS
Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.

den ersten Waldbäumen hatte man gerodet und ein tiefes Loch ausgehoben. Dieses nun wurde mit rohen Balken überbrückt, die in der Mitte eine Öffnung freiliessen. Darüber stülpte man wieder eine schön gehobelte Kiste mit ausgerundetem Sitzbrett, und fertig war unser W. C. Vier Lehmwände, ein Strohdach und ein Emballagevorhang als Türe bildeten den Rahmen des Ganzen. Da dies nun während der unsinnig heissen Mittagszeit der kühlste Ort war, geschah es, dass ich mich dort längere Zeit mit einer alten «Schweizer Illustrierten» aufhielt. Auf einmal spürte ich etwas Kaltes, Feuchtes an meinem Oberschenkel. Ich erstarrte zu Stein und konnte mich nicht mehr bewegen. Das Kalte neben mir wuchs immer mehr aus dem Loch heraus und stand bolzengerade neben mir, den untern Teil zwischen meinem Bein und dem Lochrand eingeklemmt. Ich konnte mich zum Glück vor lauter Schreck gar nicht rühren, ich schielte nur auf die Seite und sah das Untier friedlich züngeln. Ich weiss heute noch nicht, wie ich es fertigbrachte, auf einmal pfeilschnell vom Sitz aufzuschnellen und zur Türe hinauszufliegen. Für Spott brauchte ich nie mehr zu sorgen!

Am meisten fürchtete ich immer die Koralschlangen, denn ihr Biss ist unbedingt tödlich. In meiner Hausapotheke hatte ich immer einen Vorrat von Injektionen. Selbst den Biss der Klapperschlangen konnte man unschädlich machen, wenn die Injektion nicht später als zwei Stunden nach dem Biss erfolgte. Aber noch existiert kein Gegengift für den Biss der Koralschlange.

Eines Nachts, ich war für drei Tage mit meinem Kinde ganz allein, jagte mir die Begegnung mit so einem Ungeheuer einen ganz gewaltigen Schrecken ein. Wir beide konnten der Hitze wegen einfach nicht schlafen. Mitten in der Nacht gingen wir in die Küche, wo ich die Kleine kalt abwusch. Auf dem Wege von der Küche ins Haus lief mir die Kleine voran, ich beleuchtete den Weg mit der Taschenlampe. Auf einmal stand die Kleine still und rief, die Händchen nach etwas ausstreckend: «Schau, was für ein schönes Tier das ist!» Ich schlug ihr im selben Moment das kleine Händchen weg, denn es wollte nach einer hoch aufgerichteten Koralschlange greifen. Mit dem stumpfen Teil der Küchenaxt erschlug ich das Prachtsexemplar, obschon mir der Schreck in allen Gliedern steckte. Man braucht ja gar nicht mutig zu sein im Urwald. Ich war es sicher auch nicht. Im Augenblick der Not tut man unbedingt das Richtige, besonders, wenn man fast täglich solche Geschichten zu hören bekommt.

Der Kampf ums Leben

Nicht Schlangen, Wildkatzen, überhaupt kein Grosswild war es, die uns das

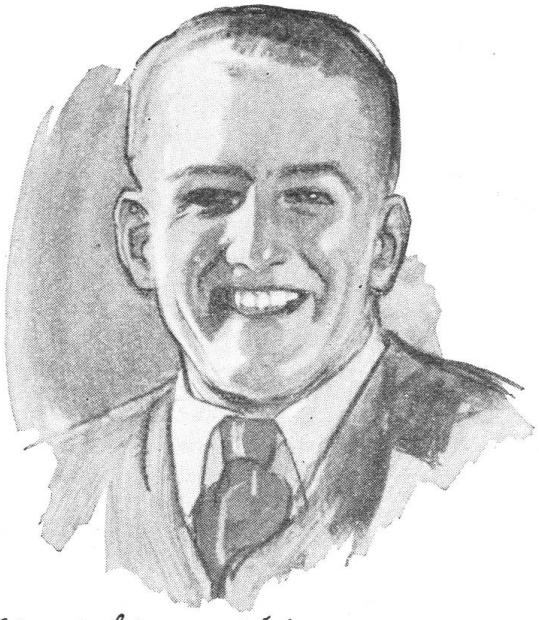
Tuchfabrik Schild A.-G.
Bern und Liestal

Kleiderstoffe
Wolldecken

Grosse Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

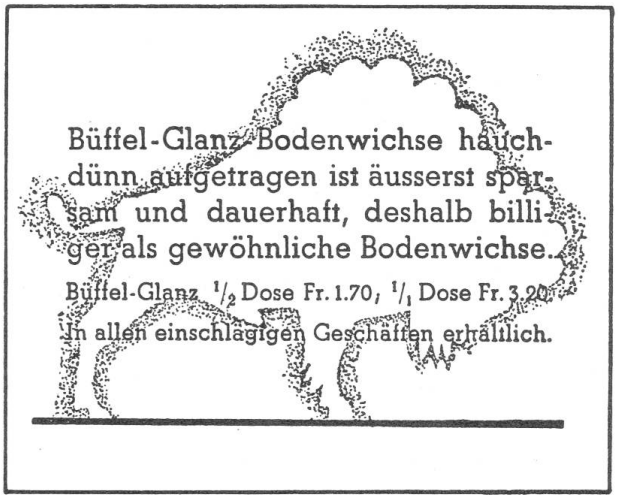
Leben wirklich schwer machten. Das Schlimmste waren unbedingt die Mücken und die Polvorines. Dies sind kleine Insekten, wie winzig kleine Russflöckchen anzusehen. An schwülen, windstillen Tagen plagten sie uns unsäglich. Der Polvorinstich brennt viel mehr noch als der Mückenstich. Nie konnten wir uns an diese Plage gewöhnen. Wund kratzten wir uns alle die Stellen, die wir unmöglich mit Kleidern oder Tüchern schützen konnten. Wir trugen alle die weiten Bombachas (Pluderhosen), und wenn wir der Hitze wegen keine Stiefel anziehen wollten, so brannte die Stelle zwischen Schuh und Hosenansatz so höllisch, dass sie bald wundgekratzt war. Bei 44 Grad Hitze mussten wir Hals- und Kopftücher tragen, und dem Kindchen band ich die ganzen Händchen ein. Wohl bestrichen wir uns Gesicht und Hände mit einer scharf riechenden Flüssigkeit, damit sich die Biester nicht niederlassen sollten, aber nach einer kleinen Weile brannte das Gesicht von der scharfen Tinktur ebensosehr wie von den Stichen. Hielten es die Kinder vor lauter Hitze in den Kleidern nicht mehr aus, so steckten wir sie unter den Polverinero. Ein Mückenschleier schützt gar nicht vor den Polverinen. Die Insekten schlüpfen mit Leichtigkeit durch die Tüllmaschen. Der Polverinero besteht aus ungebleichtem Baumwollstoff mit dichtem Gewebe. Wenn man sich vorsichtig unter diesem Netz einbettet, wenn möglich noch vorher von innen mit Flit bestäubt, dann ist man einigermassen vor den Polverinen und Mücken sicher. Aber die Schwüle, die unter diesem Netz herrscht, treibt einem bald wieder aus dem Versteck heraus. Es half auch nicht viel, dass wir die Betten des Nachts in den Hof hinausstellten, denn wenn gar kein Lüftchen ging, konnten wir kaum Luft bekommen und schwitzten mitten in der Nacht.

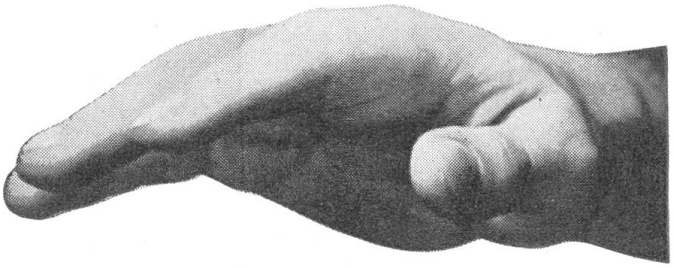
Wie oft sassen wir dann im Hof, schürten fortwährend in der Glut und verbrannten getrockneten Ochsenmist, damit uns der stinkende Rauch einhüllen sollte zum Schutze gegen die Insekten.



Mir geht es gut
ich trinke Kathreiner!

Weil ich gern ein kräftiges Frühstück habe, nehme ich ihn so gerne. —





Die «Winterthur-Unfall»

schützt gegenwärtig über eine halbe Million Personen aus fast allen Staaten Europas und hat bis heute nicht weniger als 817 Millionen Franken für Schadenfälle ausbezahlt.
Eines Tages könnten vielleicht auch Sie materielle Hilfe brauchen.

Winterthur

SCHWEIZ. UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WINTERTHUR

Wann der Waschtag wieder kommt, geben Sie uns die Wäsche und

behalten Sie den Tag!

Sie werden es nicht bereuen

Waschanstalt Zürich AG.
Zürich-Wollishofen Tel. 54.200

Und wir sprachen kein Wort, denn wir hatten uns beständig unserer Haut zu wehren. Trotzdem wir von der drückenden Hitze unsäglich müde und schläfrig waren, konnten wir in solchen Nächten und Tagen keinen Schlaf finden. Wir starrten in die Glut und wussten, dass das Leben im Urwald ein Kampf ums nackte Leben, ein Kampf um Glück und Frieden ist.

In der Nacht ersehnten wir den hellen Tag, hoffend, dass die Helligkeit die Biester vertreiben sollte, und tagsüber ersehnte ich die Nacht, weil wir dann doch beide beieinander waren, zusammen kämpften und litten.

Während der Trockenzeit plagten uns die Mücken nicht so sehr. Dafür nisteten sich die Sandflöhe in unsern Füssen ein, bohrten emsig Löchlein unter den Zehennägeln und legten dort am geschützten Ort ihre Eier. Mitten in der Nacht erwachten wir dann, weil immer das eine oder das andere mit der Kerze hantierte und mit Nadeln an den wunden geplagten Zehen herumstocherte. Die ausgebohrten Stellen überschütteten wir mit Petrol und versuchten darauf wieder mutig weiterzuschlafen.

Krankheit, Geburt und Kindersterblichkeit

Aber noch nicht genug! Da gab's auch noch kleine Fliegen, die nicht stachen und nicht belästigten, aber sie brachten die scheussliche Augenkrankheit, die die Chacobewohner so leiden lässt.

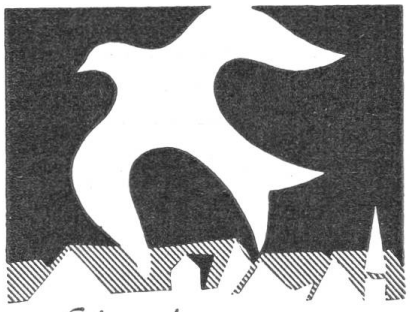
Die Augenlider schwellen an, füllen sich mit Eiter. Die Augen sind nach der ersten Nacht zugeklebt. Nie vergesse ich den angsterfüllten Jammerschrei unserer Kleinen: Mutter, ich bin blind! Nie vergesse ich die beiden schrecklichen Nächte, in denen mein Mann in unserer kleinen Hütte herumrannte, mit zwei Fingern die Augenlider stützend, aus Angst, blind zu werden. Damals wohnten wir an einem andern Ort, mutterseelenallein mitten auf einer Waldlichtung. Der Rossknecht war beurlaubt über Samstag und Sonntag, und so hatte ich niemanden, den ich ins nächste Dorf um Hilfe schicken konnte.

Ich selber getraute mich nicht vom Hause weg, denn was hätten meine beiden Kranken nicht alles getan, wäre ich nicht immer hinter ihnen gestanden! Samstag und Sonntag hatten die beiden andauernd Schmerzen, erst am Montagnachmittag kam Hilfe. Ein heilkundiger Angestellter unserer Gesellschaft brachte den beiden ein Betäubungsmittel, mit dessen Hilfe sie in einen ohnmachtähnlichen Schlaf verfielen. Und während sie schliefen, musste ich den Ärmsten immer die eiternden Augen waschen. Ich hätte alles ohne Bedenken probiert, wenn man mir nur versprach, dass die wahnsinnigen Schmerzen aufhören würden. Selbst vor Gift hätte ich damals nicht zurückgeschreckt, nur um dieses Elend nicht mehr weiter anschauen zu müssen.

Wir litten auch zeitweise furchtbar unter sog. Furunkeln und Eissen, oder dann streikte der Magen, die Nerven. Eine Plage löste die andere ab, waren wir einmal alle gesund, hatte es einmal weniger Plagegeister, als in der schlimmsten Zeit, dann war's halt einfach doch schön.

Im Urwald krank zu sein, das ist nichts Leichtes. Wie oft kommt doch dort ärztliche Hilfe zu spät, weil ein Arzt einfach nicht zu erreichen ist! Um zum Arzt zu gelangen, kostet es erstens einmal viel Zeit und zweitens viel Geld. So eine Bahnfahrt, oft Tagereisen, kostet nicht wenig. Am Bestimmungsort muss man im Hotel wohnen, bis die Behandlung fertig ist, oder bis wieder ein Zug fährt. Der Europäer hat in den amerikanischen Kleinstädten selten Verwandte oder Bekannte, bei denen er sich einquartieren kann. Das Honorar eines guten Arztes ist grösser, je europäischer man aussieht, und je heller die Hautfarbe des Käufers ist, desto teurer bezahlt er die Medikamente.

Kaum hatten wir uns mit unserm primitiven Leben etwas erspart, dann mussten wir die Summe ganz gewiss auch schon wieder opfern, um einen kranken Zahn oder sonst etwas kurieren zu lassen. Bei verhältnismässig kleinem Lohn kann man immer etwas auf die Seite



eine Schweizerfrau sagt es der Andern:

Hirondelle

die feine Schweizer Toilettenseife!

Cachets von Dr. Faivre

unübertroffen bei:

Kopfweh
Zahnweh
Rheumatismen
Neuralgien
und anderen Schmerzen

12 Cachets Fr. 2.-
1 Cachet 0.20
in allen Apotheken

Schweizerische Trachtenstube

erteilt Auskunft in allen Trachtenfragen, vermittelt Anfertigung von Schweizertrachten, veranstaltet Vorträge über Volkstrachten, Volksgesang, Volkstanz, Volkskunst, Kostümkunde

Permanente Ausstellung von Volkstrachten

Verkauf von Schweizer Erzeugnissen: Tessiner- und Walliserhalstücher und Schürzen, Goldbrokate, unbeschwerte reine Seidenstoffe

Geöffnet von 9—12 Uhr und 2—6 Uhr, ausgenommen Sonntag nachmittags

Neumarkt Nr. 13

Haus zum „Mohrenkopf"

Geigen, Bratschen und Celli

von den billigen Schülerinstrumenten an bis zu den wertvollen alten und neuen

MEISTERINSTRUMENTEN

in reichhaltiger Auswahl

Ankauf Verkauf Miete Tausch

Kataloge, Offerten, Auswahlsendungen

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau

eine Spezialabteilung des

Pianohaus JECKLIN

Pfauen Zürich 1

legen, weil man draussen einfach nur das Geld für das Allernotwendigste ausgeben kann! Muss man aber einmal in die Stadt, dann braucht man im Nu auf, was man sich in Monaten errackert und erschwitzt hat.

Die Geburt eines Kindes kostet ein Heidengeld, wenn man es nicht vorzieht, es einfach darauf ankommen zu lassen, ob man Glück hat oder nicht. Gewiss sind alle Criollas sehr hilfsbereit in solchen Fällen. Wer ein bisschen hygienische Kenntnisse und offene Augen für die Kindersterblichkeit im Chaco hat, der wagt für eine Geburt schon lieber mehr, als er hat und begibt sich in die Nähe eines vertrauenswürdigen Arztes.

Kinder bekommen war dort in unserer Gegend gar keine so wichtige Sache. Ich wurde tüchtig ausgelacht, weil ich alles so gut vorbereitete, wie ich es eben konnte. Wozu denn Hemdchen nähen, wenn man nicht einmal weiss, ob das Kind leben wird? Wie einfach sagte doch die Frau eines Arbeiters, die zur selben Zeit ein Kind bekommen sollte wie ich: «Lebt das Kind, so ist's ein Glück, stirbt's, so ist's auch eines!» Frägt man eine Criolla nach der Zahl ihrer Kinder, so bekommt man unfehlbar die Antwort: «Ich habe vier Kinder und vier Engel.» Und meistens übertrifft die Zahl der toten Kinder diejenige der Lebenden. Wozu auch sich wochenlang den Kopf zerbrechen über die Namen der zukünftigen Kinder? Entweder heisst das Kind so, wie's am Tag der Geburt im Kalender steht, oder man gibt ihnen einfach Zahlen, man hat dann auch gleich eine Kontrolle über die Anzahl der Kinder! Das erste Kind heisst: Primero, das zweite Segundo usw. Fehlen in einer Familie zwischendurch ein paar Zahlen, so bedeutet das, dass eben gerade soviel Engel im Himmel für das Wohl der Familie beten.

Urwaldromantik

Und nun habe ich so gar nichts von der vielbesungenen Urwaldromantik geschrieben, nichts von leuchtenden Tropenblumen, bunten Vögeln, Tigerjagden und lustigem Affengebrüll! Ich war gewiss nicht blind für alle diese Schönheiten, und gerade weil ich romantisch veranlagt war, entschloss ich mich für dieses Leben, aber der graue, drückende Alltag ist eben eindrucksvoller als alle bunte Romantik.

Wohl gab es zur Regenzeit auch wunderschön blühende, himmelhohe Bäume, aber man konnte unter ihnen durchrei-

Voralpines Knabeninstitut
MONTANA, Zugerberg, 1000 m
Elementar- und Gymnasialabteilung. Handelsdiplom. Deutsche und französische Handels- und Realschule mit staatlichem Diplom.
Alle Sommer- und Wintersporte. Schwimmbad. Werkstätten.

MINERVA Zürich
Rasche und gründliche MATURITÄTsvorbereitung
HANDELS-DIPLOM
Spezialkurse: Ausbildung zur Arztgehilfin
Bücherrevisorenkurs

IM Merkur
IMMER GROSSE, FRISCHE AUSWAHL
Bonbons · Chocolat · Biscuits

ten, ohne auch nur etwas von der Pracht zu ahnen. Das dürre Untergehölz verlangte unsere ganze Aufmerksamkeit und versperrte jegliche Aussicht nach oben, hinten und vorn. Glücklich war ich über jeden blühenden Zweig, über eine kleine Orchidee oder einen hübschen Kaktus, den mir mein Mann nach Hause brachte. Oft musste ich wochenlang warten, bis ich etwas Buntes zu sehen bekam, denn in der Trockenzeit ist der Chaco trostlos grau und trocken. Auch die bunten Vögel, die Papageien und Pfefferbeisser bekam man nicht zu sehen.

Spazierengehen konnte ich auch nicht, den es war kein Vergnügen, auf den löcherigen Ochsenwegen Staub zu schlukken und staubiges Untergehölz anzugucken. Sich durchs Dickicht schlagen konnte man auch nicht, ohne sich Gesicht, Hände, Arme und Beine zu zerkratzen. Am schönsten war entschieden das Reiten am frühen Morgen. Da aber mein Mann während der ganzen Woche immer diese Wege und endlosen Strecken abreiten musste, blieb er am Sonntag lieber zu Hause. Da ich mich aber allein unfehlbar verirrt hätte, liess ich es eben auch sein. Auf unserm Gebiet hatten sich vor nicht so langer Zeit zwei Kinder verirrt, die ihrem Vater das Essen bringen wollten. Nach drei Tagen fand man das dreijährige Büblein tot auf, das elfjährige Mädchen aber war vor Angst und Schrekken irrsinnig geworden.

So kam es, dass ich oft wochen-, ja monatelang nicht von meiner Hütte wegkam. Spazieren konnte man nicht, und wen wollte ich besuchen? Während vier Monaten sah ich einmal keine Frau ausser der braunen Wäscherin, die einmal in der Woche vorbeikam. Vergnügungs- und klatschsüchtig durfte ich also nicht sein, sonst hätte ich das Leben bestimmt nicht ausgehalten dort. Positives geleistet, das habe ich gewiss nicht, und wenn man mich frägt, was ich auch den lieben langen Tag getan habe, so muss ich ganz ehrlich sagen: «Gewartet, bis es Abend wurde.»

„3 KINDER"
Frischeier-Teigwaren

An der Ausgiebigkeit und am Nährwert gemessen, sind sie die billigsten. Verlangen Sie ausdrücklich diese Marke!

TEIGWARENFABRIK FRAUENFELD A.-G., FRAUENFELD